

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (1996-1997)
Heft: 2

Artikel: Der Drive in mir drin : Marthe Gosteli, Frauenstimmrechtlerin und Archivgründerin
Autor: Arn, Karoline
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053710>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Drive in mir drin

Marthe Gosteli, Frauenstimmrechtlerin und Archivgründerin

Leidenschaft ist definierbar. Nicht allgemein, aber sicher für Marthe Gosteli, die dieses Jahr 79 Jahre alt wird und auf Werke zurückblicken kann, von denen sie sicher ist, dass sie aus Leidenschaft entstanden sind. «Ich kann nur von mir sprechen, von meinen persönlichen Erfahrungen, nicht generell!» Welche Eckpunkte setzt Marthe Gosteli bei ihrer Definition von Leidenschaft, welche Erlebnisse verbindet sie damit?

Von Karoline Arn

Worblaufen wird von Bern durch die Aare abgetrennt, eine hohe Brücke, orange Bähnlein und viele neugebaute Häuser prägen das Ortsbild. Das Gosteli-Archiv ist dank den markanten braunen Wegweisern gut zu finden. Zuoberst auf der Anhöhe steht ein altes Landhaus, in welchem Marthe Gosteli wohnt und sich auch das 1982 gegründete Archiv zur Geschichte der Schweizer Frauenbewegung befindet. Räume über Räume sind gefüllt mit Kartons voller Zeitungsartikel, Jahrbücher, Zeitschriften, Korrespondenz zu Frauenfragen, zur Frauenbewegung, zu Frauenarbeit, Frauenstimmrecht, Frauenkongressen, Frauenausstellungen. Auch Privatnachsätze von Schweizerinnen und Ausländerinnen finden sich, Archivalien eines Grossteils der schweizerischen Frauenorganisationen der letzten hundert Jahre. Getragen wird das Archiv finanziell von der Gosteli-Stiftung und arbeitet ohne Unterstützung durch die öffentliche Hand. «Das Archiv bietet allen Forschenden Arbeitsmöglichkeiten und unterstützt sie bei den Recherchen» steht nicht nur in der Broschüre, sondern kann jederzeit überprüft werden. Der Weg zum Archiv ist einfach zu finden, sich davon wieder zu trennen, das ist bei weitem schwieriger. Das Gespräch mit Marthe Gosteli findet in der Stube statt, unter dem Tisch ein Schäferhund, im Hintergrund meldet sich immer wieder ein Graupapagei mit seinen Melodien und bald schon ist eine Diskussion im Gang: «Feminismus darf kein Schimpfwort bleiben, immer noch bestehen diese Vorurteile! Es muss eine Standortbestimmung der Frauenbewegung vorgenommen werden – Haben Sie heute in der Zeitung gelesen? Diesen Artikel? Vielleicht bewegt sich doch langsam etwas ...» Natürlich habe ich zu dieser frühen Stunde noch keinen Blick in die Zeitung geworfen. Es folgen eindrucksvolle Erläuterungen, in denen verschiedenste Aspekte der Leidenschaft anhand von Lebenserfahrungen beleuchtet werden.

«Ein Drive in mir drin hilft, etwas zu erreichen»

Am Anfang steht die Frage: «Warum mache ich das alles?» Marthe Gosteli nennt als Begründung drei Leidenschaften: ihr Engage-

Foto: Margrit Baumann



Marthe Gosteli in ihrem Archiv zur Geschichte der Schweizer Frauenbewegung: «Umgesetzte Leidenschaften bringen einen im Leben weiter.»

ment für die Frauenbewegung, Pferde und Arbeit. Wobei die Leidenschaft «Arbeit» immer mit den anderen Leidenschaften gekoppelt auftritt. Doppelleidenschaften sozusagen. «Die Leidenschaft hat mich getrieben, etwas zu tun.» Wie lässt sich die Leidenschaft umschreiben? Als Energie, den Drang umzusetzen, «ein Drive in mir drin hilft, etwas zu erreichen.»

«Ist egoistische Leidenschaft noch positiv?»

Bereits ihre Erziehung ist darauf hinausgelaufen, nicht nur für sich zu schauen, sondern sich für andere einzusetzen. Fruchtbare Leidenschaft ist nicht egoistisch, mit einem Selbstverwirklichungstrip hat dies nichts zu tun. «Ist, wenn der Selbstverwirklichungstrip zur Leidenschaft wird, diese noch positiv?» Egoistische Leidenschaft, stellt sich Marthe Gosteli vor, führt zu Unzufriedenheit. Ihre Leidenschaften stehen nie isoliert. Beispielsweise sagt sie zum Aufbau des Archivs: «Ich lege Wert darauf, dass es nicht allein meine Idee war, die Geschichte

der Frauen zu archivieren. Die Geschichte der Frauen ist sehr wichtig, und deshalb ist auch die Archivierung sehr wichtig. Die Idee des Archives war nicht neu. Ende der sechziger Jahre war eine Bibliothek aller Frauenorganisationen geplant. Aus finanziellen und anderen Gründen entstand diese dann nicht. Ich hatte das grosse Privileg, dass ich durch meine Arbeit für das Frauenstimmrecht einen Bonus hatte, so dass die Frauenorganisationen mir gegenüber Goodwill zeigten und ihre Materialien an mich abgaben. Ich habe etwas ausgeführt, das die Frauen immer gerne gemacht hätten, aber nicht konnten.» Das Arbeiten für andere ist immer auch ein Arbeiten mit anderen: «Ich bin von der guten Zusammenarbeit mit Frauen geprägt, auch mit linken. Man arbeitete immer zusammen, das stellt ein immenser menschlicher Gewinn dar.»

«Leidenschaft kann zu Fanatismus führen»

Zum Beispiel in der Arbeit kann man sich grauenhaft verbeissen, arbeiten als Leiden-

schaft darf nicht in den Fanatismus münden. Ebenso wenig dürfen die Ziele so gradlinig verfolgt werden, dass rechts und links kein Platz mehr bleibt. «Als Bauerntochter habe ich immer auf dem Boden der Realität bleiben müssen, und habe einen Sinn dafür entwickelt, was machbar ist und was nicht. Ich musste in meinem Leben viel *contre coeur*, also gegen meinen innersten Willen, machen, damit weite Ziele erreicht werden konnten. Aber man muss zu Ende denken, Strategien und Methoden taktisch anwenden, auch tolerant und menschenfreundlich sein. Für das Stimmrecht mussten wir uns überlegen, wie machen wir es, damit die Mehrheit der Männer den Frauen das Stimmrecht gibt? Das ist wohl der grösste Unterschied zwischen der alten und der neuen Frauenbewegung. Wir mussten die Mehrheit der Männer überzeugen, und nicht die Frauen. Radikalfeministinnen könnten nie eine solche Abstimmung machen.»

«Harte Auseinandersetzung und viel Schweres»

«Das Engagement für die Frauenbewegung hat auch viel Schweres bedeutet und harte Auseinandersetzungen gefordert, um die Diskriminierung zu erkennen und sie zu bekämpfen.» 1971, nach der «gewonnenen» Abstimmung über das Frauenstimmrecht, kam es zu «Ermüdungserscheinungen»: «Ich habe mich nach 1971 etwas ganz anderem zugewendet, einer weiteren Leidenschaft, den Pferden. Seit meiner Kindheit kenne ich die Freude an Pferden, an Tieren allgemein, vor allem hat mich die Wirkung des Pferdes auf die Psyche des Menschen fasziniert. Reiterei 'richtig' betrieben, riss mich aus der Situation heraus. Ich habe, ein absolutes Novum in der Schweiz, mit Reithérapie für behinderte Menschen begonnen. Diese Therapie war damals in den nordischen Staaten und Deutschland schon lange bekannt, aber es war schwierig, sich in der Medizin mit ihrer Wissenschaftlichkeit durchzusetzen.» Zwölf Jahre hat Marthe Gosteli mit eigenen Pferden mit dieser Therapie gearbeitet, «Psychologie und die Verhaltungsweise von Pferden haben mich fasziniert, vor allem die Beziehung zwischen Behinderten und den Pferden.» Während der Hinwendung zu einem neuen, ebenso arbeitsintensiven und steinigen Wirkungsfeld hat Marthe Gosteli weder die Frauenbewegung noch die Archivsache aus den

Augen verloren. Die Leidenschaft wurde nicht aufgegeben, eine Pause in einem Bereich eingeschaltet, um mit neuer Energie und neuem Elan erneut einzusteigen; an der Uni hat die Frauenforschung eingesetzt, die Quellenlage war schlecht, was ein Archiv dringend und sinnvoll machte. Auch kräftemässig lag die Archivarbeit näher als eine weitere körperlich sehr anspruchsvolle Arbeit mit Pferden. Marthe Gosteli sattelte um, 1982 gründete sie das Archiv zur Geschichte der Schweizer Frauenbewegung.

«Momente der Entscheidungen im Leben»

«Was mich sehr geprägt hat, waren Lehrerinnen der Mittelschule. Drei Frauen, die bewusst ledig blieben, aus der Überlegung heraus, ihre Leidenschaften umzusetzen. Auch für mich war die Entscheidung, ledig zu bleiben, eine der wesentlichsten Erfahrungen im Leben. Wenn geheiratet wird, muss die Frau mehr abgeben als der Mann. Das ist, glaube ich, heute auch noch so. Natürlich gab und gibt es Frauen, die durch die Position ihres Mannes die Möglichkeit hatten und haben, etwas zu tun, die von ihrem Mann unterstützt wurden. Aber meistens lief die Unterstützung umgekehrt, denn hinter vielen erfolgreichen Männern steckt eine Frau. In der Frauenbewegung hatte es enorm viele ledige Frauen gegeben. Denn wenn eine Leidenschaft so richtig ausgelebt wird, bleibt daneben nicht viel übrig. Was Frauen teilweise geleistet haben, was aktenkundig ist, konnte vielleicht nur vor diesem Hintergrund entstehen.» Entscheidungen haben auch Konsequenzen. Als es beispielsweise darum ging, eigene Pferde anzuschaffen, musste zuerst die Frage beantwortet werden: Ferien oder Pferde. Die Konsequenz, keine Ferien mehr zu haben, wurde in Kauf genommen, zugunsten der Leidenschaft für Pferde.

«Umgesetzte Leidenschaften bringen einen im Leben vorwärts»

Leidenschaft äussert sich dann positiv, wenn sie umgesetzt werden kann. «Was bringt einen im Leben weiter? Gewisse Leidenschaften, die im Leben umsetzbar werden.» Für diese Umsetzung sind aber gewisse Voraussetzungen nötig. «Ich hatte das Privileg, durch all meine Tätigkeiten meine Existenz nicht zu gefährden. Ich bin wirtschaftlich unabhängig, ich darf den

Mund aufmachen.» Das Bauerngut, auf welchem Marthe Gosteli aufgewachsen ist, musste aufgegeben werden. So hatte sie eigene Mittel zur Verwirklichung ihrer Ideen. Auch für die Zukunft ist geregelt, dass das Haus für das Archiv reserviert bleibt.

«Schlussendlich grosser menschlicher Gewinn»

All die Schwierigkeiten, Anstrengungen und Bemühungen haben aber «schlussendlich grossen Gewinn gebracht. Leidenschaften, umgesetzt für die Allgemeinheit ist das schönste Erlebnis auf der Welt.» Auch die Anerkennung für diese Leistung gehört dazu. Trotz oder vielleicht gerade wegen der harten Arbeit fand und findet Marthe Gosteli auch immer wieder Bestätigung dafür: letzten November hat sie den Ehrendokortitel der Universität Bern erhalten.

«Warum tragen wir Hosen?»

Natürlich, weil es praktisch ist. Aber was bedeuten Röcke/Hosen heutzutage? – Immer wieder tauchen aktuelle Ereignisse auf, die in die Erfahrungen eingeflochten werden: «Die Frauengeschichtsschreibung ist für mich nicht immer befriedigend. Beispielsweise wird die alte, sogenannt bürgerliche Frauenbewegung oft liegengelassen, es werden in der Geschlechtergeschichte die Frauen als Individuen untersucht, ohne der Frauenbewegung genügend Aufmerksamkeit zu schenken. Vielleicht aus einem Links-rechts-Denken heraus, aus dem Vorwurf heraus, die Frauenbewegung habe das Frauenbild zementiert. Natürlich stimmt dies teilweise, aber es steckt noch etwas anderes dahinter, das es verdient hätte, genauer betrachtet zu werden. Wie haben beispielsweise die Frauen früher den Feminismus gelebt? – Es findet keine Trennung zwischen historischer und persönlicher Sicht statt. Das ist mein Vorwurf, nicht gegen eine kritische Darstellung, sondern gegen eine Undurchsichtigkeit und Diskriminierung.»

Von der offiziellen Frauenpolitik über die Geschichtsschreibung hin zur Mode wird alles verfolgt, aufgenommen und eingebaut. Was ist diese Präsenz, dieses Interesse, diese Anteilnahme, dieses Mitdenken und Mitfühlen, die ganze Art von Marthe Gosteli anders als Leidenschaft? Eine Frage bleibt: Ist Leidenschaft ansteckend? Hoffen wir es!